

Kasten 3

Der PRIMA-Indikator des IWH spricht für Schwäche der deutschen Konjunktur auch im Jahr 2024

Einzelne Akteure besitzen private Information über die wirtschaftlichen Aussichten in ihrem unmittelbaren Umfeld, die bislang nicht systematisch für makroökonomische Prognosen genutzt wurden. Zwar sind einfache Befragungen über die Einschätzungen der Menschen zu ihrer wirtschaftlichen Lage oder zur Lage der gesamten Volkswirtschaft seit langem ein Element der Konjunkturanalyse und -prognose; sie sind aber nicht trennscharf. Der neue IWH-PRIMA-Indikator (PRIVate Information MACroeconomic Indicator) trennt die privaten Informationen von denjenigen aus öffentlichen Quellen.^{K3.1} Die Datengrundlage dafür bilden die monatlichen Stimmungsumfragen der Europäischen Kommission. Zufällig ausgewählte Konsumenten werden darin unter anderem nach zweierlei gefragt: Wie wird sich Ihrer Ansicht nach die finanzielle Lage Ihres Haushaltes in den kommenden zwölf Monaten entwickeln? Und wie wird sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland in den kommenden zwölf Monaten entwickeln? Aus den Antworten auf beide Fragen berechnet die Kommission je einen eigenen Indikator, indem sie von der Zahl der positiven Antworten die der negativen abzieht und das Ergebnis durch die Gesamtzahl der Antworten dividiert. Der PRIMA-Indikator beruht auf der Annahme, dass die Konsumenten in ihre Antworten auf die erste Frage mehr von ihrer privaten Information einfließen lassen als in den Antworten zu Frage zwei, bei denen eher öffentlich zugängliche Informationen dominieren. Die Differenz zwischen dem auf Frage eins und dem auf Frage zwei basierenden (und jeweils standardisieren) Indikator ergibt den PRIMA-Indikator; es kann modelltheoretisch gezeigt werden, dass er eine Aggregation der in die Umfrage eingeflossenen privaten Informationen hinsichtlich der wirtschaftlichen Aussichten darstellt.^{K3.2}

Außerdem zeigt es sich, dass der PRIMA-Indikator nicht nur als Ergänzung zu anderen Frühindikatoren verwendet werden kann, sondern dass er eine hohe Korrelation mit dem Zuwachs des deutschen Bruttoinlandsprodukts in den – vom Zeitpunkt der Umfrage aus gesehen – kommenden eineinhalb Jahren aufweist (vgl. Abbildung K3). Wenn etwa die Konsumenten in Deutschland für die eigene finanzielle Situation relativ optimistischer waren als für die Volkswirtschaft insgesamt, expandierte das Bruttoinlandsprodukt in den kommenden Quartalen in der Vergangenheit im Schnitt recht stark. Für einen so langen Zeithorizont besitzen geläufige Stimmungsindikatoren wie die ifo-Geschäftserwartungen keine Prognosekraft mehr.

Abbildung K3

PRIMA-Indikator (Niveau) und Bruttoinlandsprodukt (Veränderung gegenüber Vorjahr in %)



Anmerkung: Der Verlauf des PRIMA-Indikators (linke Skala) ist um eineinhalb Jahre in die Zukunft verschoben dargestellt; Bruttoinlandsprodukt (rechte Skala): Veränderungsrate der kalender- und saisonbereinigten Werte.

Quellen: Europäische Kommission; Berechnungen des IWH.

K3.1 Vgl. *Heinisch, K.; Lindner, A.*: Ein neues Instrument für die Prognose der Wirtschaftsaktivität in Deutschland: der PRIMA-Indikator, in *Wirtschaft im Wandel – Jg. 28 (4)*, 2022.

K3.2 Vgl. *Heinisch, K.; Lindner, A.*: Economic Sentiment: Disentangling Private Information from Public Knowledge, *IWH Discussion Papers 15/2021*.

Für die Jahre 2020 und 2021 (in der Abbildung als graue Fläche markiert) gibt es allerdings keinen Zusammenhang: Die Pandemie war für alle eine Überraschung. Aktuell sollte der Indikator aber wieder aussagekräftig sein: Die Differenz zwischen dem Indikator für die Zuversicht hinsichtlich der eigenen finanziellen Aussichten und dem für die allgemeine Wirtschaftslage ist in letzter Zeit so niedrig wie zu keinem Zeitpunkt während der vergangenen zehn Jahre, auch wenn sie im ersten Quartal wieder etwas (auf $-1,2$) gestiegen ist. Der PRIMA-Indikator signalisiert für das Jahr 2024 keine kräftige Erholung der Konjunktur in Deutschland.